

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 9

Erscheint Sonntage.  
Bezugpreis monatlich 20 Pf. Nur Postbezug.  
Zustellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 2. März 1924

Geschäftsstelle: Berlin E. 2, Breuerstr. 59 IV.  
Fernruf: Merkur 8529.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

40. Jahrgang

## Die Uberteuuerung des deutschen Buches.

In einer Abhandlung im „Schwabischen Merkur“ bespricht Dr. Grantoff die „Lage des deutschen Buchhandels“. Er macht dabei Ausführungen, die auch für uns als Erzeuger des deutschen Buches von besonderem Interesse sind, zumal man mit den Ansäuerungen Dr. Grantoff in den meisten Punkten einverstanden sein muß. Die schwierige Lage des deutschen Buchhandels wird von ihm wie folgt dargestellt:

„Der Uebergang zur Goldmark und das Verschwinden der zwölf Nullen bei Beträgen, die ungefähr einer Friedensmark entsprachen, sowie die Rückkehr einer Pfennigrechnung wie vor dem Kriege hat auch für den deutschen Buchhandel eine Gefundung gebracht. In den letzten Wochen vorher, als die Schlüsselzahl wöchentlich und dann fast täglich neu festgesetzt wurde, hatte der Bücherabsatz fast völlig aufgehört. Das ist mit einem Schlage anders geworden, als eine Woche vor Weihnachten mit diesen Schlüsselzahlen reiner Tisch gemacht und der Preis der Bücher wieder in Goldmark und Pfennigen angegeben wurde. Man konnte wieder für eine Mark und weniger ein gutes deutsches Buch kaufen, und so ist denn ganz wider Erwarten noch ein gutes Weihnachtsgeschäft zustande gekommen. Zudem zeigen die Neuerscheinungen der letzten Monate, daß das deutsche Buch durchweg die Friedensgüte wieder erreicht hat. Die Bücher sind wieder gut und auf gutem Papier gedruckt, solide gebunden und teilweise wieder gut illustriert. Mangelhaft gebundene Bücher auf minderwertigem Papier, wie sie leider mehrere Jahrgänge der Kriegs- und Nachkriegszeit kennzeichnen, fallen heute schon wieder unangenehm auf.“

Damit ist aber das Problem des deutschen Buches als Kulturfaktor nur von der einen Seite der Währung angefaßt. Und es muß mit Recht immer wieder betont werden, daß der Uebergang zu einer stabilen Währung an sich nichts nützt, wenn nicht gleichzeitig die gesamte Produktion mit ganzer Energie einsetzt und außerdem dafür gesorgt wird, daß im Haushalt des Staates wie des einzelnen Unternehmers eine sparsame Wirtschaft herrscht und daß die Ausgaben mit den Einnahmen dauernd im Einklang bleiben. Das gilt besonders auch von der deutschen Bücherproduktion. Damit, daß der deutsche Buchhandel sich von der unübersichtlichen Rechnung mit Schlüsselzahlen befreit hat, fängt das Problem natürlich erst an, dem deutschen Buche die Absatzgebiete zurückzuerobern, die es im Laufe der letzten Jahre verloren hat. So braucht nur daran erinnert zu werden, daß für die nächste Zeit die Kaufkraft des verarmten und proletarisierten deutschen Mittelstandes, der die treuesten Bücherkäufer gestellt hat, nur bescheiden bleiben wird. Und die neuen Reichen, die sich nach dem laufenden Meter ihre Bücherregale gefüllt haben, sind als dauernde Kunden des deutschen Buchhandels vorerst kaum in Rechnung zu stellen. Daraus ergibt sich, daß, wenn das deutsche Buch auch schließlich ein Faktor ist, dessen Absatz sich nach anderen Gesetzen regelt als der baumwollener Strümpfe, der inländische Markt einer wesentlichen Ergänzung durch den Absatz nach dem Auslande bedarf.

Im Auslande hat aber gerade in der letzten Zeit das deutsche Buch sehr viel an Absatzmöglichkeiten verloren. Der grösste Zustand, daß ein Ausländer aus Deutschland nur zwei Bücher mit über die Grenze nehmen durfte, hat — reichlich spät — im September vorigen Jahres mit der Aufhebung der

Außenhandelskontrolle ein Ende gefunden. Ebenso hat die gleichmäßige Festsetzung des Preises des deutschen Buches im Auslande wie im Inlande — nachdem jetzt 1 Goldmark gleich 1,25 Schweizer Frank — mit dem bisherigen Chaos aufgeräumt. Neben dem normalen Wege, der das deutsche Buch ungerechtfertigt verteuerte und seinen Bezug büreaukratisch verlangsamte, gab es nämlich viele Möglichkeiten, auf Um- und Schleichwegen billiger in den Besitz deutscher Bücher zu kommen, entweder durch österreichische Buchhandlungen oder durch gelegentliche Reisende oder durch Bekannte in Deutschland, wenn sie in das Buch eine Widmung hineinschrieben und es damit als ein Geschenk kennzeichneten usw. Alle diese Schwierigkeiten und die daraus sich ergebenden Mißstände hat das Auslande in den letzten Jahren nach Kräften ausgenutzt, und zwar auf dem Gebiete, wo eine Konkurrenz am leichtesten möglich war.

So ist bekannt, daß der deutsche Buchhandel mit seinen fremdsprachlichen Serienbüchern ganze Länder versorgt hat. Als diese deutschen Erzeugnisse zu teuer und schwerer erhältlich wurden, hat die englische und französische Konkurrenz die in Frage kommenden Absatzgebiete mit ganz besonderem Eifer und nicht sehr großem Erfolg bearbeitet. So liefert England seine Neffen-Ausgaben zu ganz billigen Preisen in die baltischen Nachbarstaaten, wo die entsprechenden Bücher deutscher Herkunft fast verschwunden sind. Noch schwerer sind die Einbußen auf dem Gebiete des deutschen Schulbuchs. Eine ganze Reihe von Staaten, die Deutsch als Schulfach eingeführt haben — es braucht nur an Bulgarien erinnert zu werden — hängen vom deutschen Schulbuch ab, noch mehr Länder aber von Unterrichtsbüchern in ihrer Landessprache, die in Deutschland gedruckt wurden. Werden diese deutschen Bücher zu teuer und sind sie außerdem schwer erhältlich, dann stehen diese Länder vor der Entscheidung, entweder das Deutsche als Unterrichtsfach ausfallen zu lassen und dafür englisch oder französisch zu nehmen, oder sich die nötigen Schulbücher in England oder Frankreich herstellen zu lassen. Daß eine weißwauende Kulturpolitik — wann hätte es in Deutschland je so etwas gegeben! — in London und Paris nichts unterläßt, einen solchen Uebergang zu erleichtern und unter Umständen die gewünschten Schulbücher für einen ganz billigen Preis liefert, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

Noch viel ernster liegt es auf dem Gebiet der wissenschaftlichen, der sachwissenschaftlichen und der technischen Literatur. Die Verarmung unseres geistigen Lebens, die Proletarisierung des geistigen Arbeiters, die Verarmung unserer Universitäten und Hochschulen, das Verschwinden zahlloser Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Publikationen hat den von feindlicher Seite natürlich eifrig geförderten Glauben erzeugt, die deutsche Wissenschaft und Technik haben dem Auslande überhaupt nichts mehr zu bieten, was z. B. neuerdings von japanischer Seite mit einem Anterton des Bedauerns erklärt wird. Dieses Dahinschwanden der deutschen technischen Literatur hat die Engländer auf den Gedanken gebracht, an Stelle der verschwundenen deutschen wissenschaftlichen Handbücher für Rußland eine technische Literatur in englischer Sprache zu schaffen, in der Erwartung, daß russische Ingenieure, die ihre Kenntnisse aus einer englisch geschriebenen Fach-

literatur erhalten haben, dann auch die entsprechenden Maschinen und Werkzeuge in England bestellen werden. So sehen wir überall eine sehr geschickte und über große Mittel verfügende fremde Konkurrenz die Gebiete besetzen, aus denen das deutsche Buch verschwunden ist.

Erst wenn man diesen überall in ziemlich denselben Formen abspielenden Prozeß überblickt, wird die Bedeutung des Problems klar, den gegenwärtig noch über dem Friedensstand stehenden Preis des deutschen Buches so weit zu senken, daß es im Auslande wieder erfolgreich der fremden Konkurrenz begegnen kann. Von dem Absatz unter den verarmten Schichten des deutschen Mittelstandes kann der deutsche Buchhandel vorläufig nicht mehr leben, oder er muß seine Betriebe und seine Produktion erheblich einschränken, d. h. einen großen Teil seiner Arbeiter und Angestellten entlassen. Oder die Löhne und die ganze Arbeitsmethode müssen darauf eingestellt sein, daß die Herstellungskosten des deutschen Buches gewisse Grenzen nicht überschreiten.

Arbeitszeiterlängerung und Lohnabbau sollen nach den Erklärungen der Unternehmer zu einer Steigerung der Produktion führen. Tausendmal ist nachgewiesen worden, daß das Gegenteil richtig ist, daß eine verminderte Massenkraft zu einer Einschränkung des Massenumsatzes und damit notwendig zu einem Produktionsrückgang führen muß. In erhöhtem Maße trifft das da zu, wo das Produkt als Luxusartikel anzupreisen ist, wie z. B. die Erzeugnisse des Fleisches unserer Kollegenchohjt ohne Ausnahme. Alle aus Papier und Pappe erzeugten Waren haben heute mehr oder weniger als Luxusartikel zu gelten. Deren Absatz ist nur zu heben durch eine Lohnzahlung, die neben der Erhaltung des nackten Lebens auch noch etwas übrig läßt zur Befriedigung höherer Lebensbedürfnisse. Damit soll nicht bestritten werden, daß eine Hebung der Produktion nicht auch in unserem Bereiche notwendig wäre. Wo viele Tausende von Arbeitskräften zum Feiern gezwungen sind, da ist es wohl angezeigt, etwas zu tun, um diese in den Produktionsprozeß wieder mit einzureihen und aus der brachliegenden Arbeitskraft wieder eine vollwertige Produktions- und Kaufkraft zu machen. Falls aber ist es, auch nur bedingt die unterwertigen Löhne als Mitursache zu den noch über den Friedensstand hinausgehenden Preisen des deutschen Buches anzusprechen. Zweierlei ist möglich: Entweder stellt der Arbeitslohn einen Hauptfaktor bei der Berechnung des Buchpreises dar, dann müßte dieser, da der Arbeitslohn stark unterwertig ist, ebenfalls weit unter dem Friedensstand liegen; oder er stellt nur einen Nebenfaktor dar, und dann ist offensichtlich, daß andere Ursachen die preissteigernde Wirkung ausüben, denn der Arbeitslohn spielt dann ja auch nur eine Nebenrolle. Grundfalsch aber ist es, lediglich den „verarmten Mittelstand“ als ausgefallenen Bücherkäufer anzusehen. Wir sind der Meinung, daß in mindestens gleichem Umfang als jener die Arbeiterschaft als Bücherkonsument zu werten ist. Das Buch als Massenartikel kann und konnte nicht von der begrenzten Schicht des Mittelstandes getragen werden, das Gros der erwerbstätigen Bevölkerung als Massenkonsument gab ihm seinen Halt. Soll das wieder so werden, dann muß eben dieser Massenverbraucher in die Lage gebracht werden, dieser seiner Eigenschaft wieder nachleben zu können.

**Entscheidungen zu unseren Reichstatts-Verträgen.**

**Verhandlungen mit dem Deutschen Buchdruckerverein** zum Abschluß eines neuen Manteltarifes haben am 19. Februar stattgefunden, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. In bezug auf die Arbeitszeit war Uebereinstimmung erzielt in der Weise, daß das Arbeitszeitabkommen im Buchdruckgewerbe auch für uns Gültigkeit haben sollte. In der Ferienfrage sollte für Männer dieselbe Regelung Platz greifen wie für die Buchdrucker. Für die Arbeiterinnen sollte die Regelung getroffen werden, die für die Hilfsarbeiterinnen vorgesehen ist. Es waren damit noch einige Kleinigkeiten, wie die Bestimmung über die Kündigungsfrist, die in derselben Weise wie im Buchdruckgewerbe ihre Erledigung finden sollte. Der jetzige § 4 Abs. 2 sollte dahin geändert werden, daß dem ersten Satz die Worte: „oder abgeschlossen werden“ angehängt werden sollten. Ueber alle diese erwähnten Dinge war bereits Einigkeit erzielt.

Verschlagen haben sich die Verhandlungen dann deshalb, weil die Arbeitgeber forderten, es solle zukünftig eine andere Lohnregelung Platz greifen. Sie wären bereit, nach wie vor mit den Api-Verbänden den Spitzenlohn festzulegen und soweit die Männer in Betracht kämen, würden sie alle die Lohnsätze annehmen, die sich nach dem bisherigen Schema ergeben. Anders bei den Arbeiterinnen. Hier stellen sich die Unternehmer auf den Standpunkt, daß die im Api-Vertrag zurzeit geltenden Prozentsätze abgeändert werden müßten, und zwar derge-  
 Gestalt, daß es heißt:

- Arbeiterinnen. 1. unter 16 Jahren:  
 a) im 1. Jahre . . . 25 Proz. Api-Tarif 25 Proz.  
 b) „ 2. „ . . . 30 „ „ 31,25 „  
 2. ungelübte über 16 Jahre:  
 a) im 1. Halbjahr . . . 80 Proz. Api-Tarif 31,25 Proz.  
 b) „ 2. „ . . . 85 „ „ 37,5 „  
 3. gelübte über 16 Jahre:  
 a) im 1. Jahre . . . 40 Proz. Api-Tarif 45 Proz.  
 b) „ 2. „ . . . 45 „ „ 51,25 „  
 c) „ 3. „ . . . 50 „ „ 57,5 „

vom Spitzenlohn der Gehilfen. Diese neue Prozentberechnung wurde mit dem vor einigen Tagen erfolgten Abbau der Anlegerrimmlöhne begründet. Wir haben diese Forderung der Unternehmer abgelehnt. Da ein weiteres Entgegenkommen der Arbeitgeber nicht gezeigt wurde, mußten die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden.

Die Sachlage ist nun so, daß bis zum Zustandekommen eines Mantelvertrages unsere Mitglieder, soweit sie unter dem Buchdrucker-Mantelvertrag bisher gefaßt haben, in bezug auf die Arbeitszeit nicht an das gebunden sind, was im Buchdruckgewerbe beschlossen ist. Wir haben zunächst vielmehr noch die Berechtigung, für jede Arbeitsstunde, die über 48 Stunden hinausgeht, den Ueberstundenprozentzuschlag fordern zu können.

**Zum letzten Schiedsspruch im Lohnstreit für die Kartonnagenindustrie.**

Am 15. Februar standen wieder einmal im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt zwecks Schlichtung eines Lohnstreits, der mit dem Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten entstanden war.

In der am 7. Februar in Weimar stattgefundenen Verhandlung der Parteien hatte sich eine Einigung nicht erzielen lassen. Trotz der Erkenntnis unserer Vertreter, daß die derzeitigen Löhne keineswegs zureichend sind zur Bestreitung der gesamten Lebenshaltungskosten, hatte man unsererseits den Arbeitgebern vorgeschlagen — und zwar in Rücksicht auf die Löhne der verwandten Berufe — die derzeitigen Spitzenlöhne unverändert fortbestehen zu lassen. Dagegen forderten unsere Vertreter mit allem Nachdruck eine Heraussetzung der Lohnsätze für Facharbeiter, Facharbeiterinnen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen in den jüngeren Altersklassen um ein allerdings nicht Unerhebliches.

Die Arbeitgeber lehnten nicht nur jede Erhöhung der Löhne ab, sondern sie forderten auch mit großer Hartnäckigkeit einen Abbau des gesamten Lohntarifs mit dem Hinweis darauf, daß zahlreiche andere Berufe zurzeit wesentlich niedrigere Löhne hätten, als wie es bei uns der Fall wäre. Da unsere Vertreter auf ein solches Verlangen nicht eingehen konnten,

musste, wie bereits oben erwähnt, das Reichsarbeitsministerium angerufen werden.

Nach viertägigen Verhandlungen fällt der Unparteiische einen Schiedsspruch, der weder die Zustimmung der Arbeitgeberbeisitzer noch die Zustimmung der Arbeitnehmerbeisitzer erhielt.

Der Unparteiische entschied also allein für seine Person, wozu er auf Grund der neuen Schlichtungsverordnung berechtigt ist, wie folgt:

Für die Zeit vom 8. Februar 1924 bis einschließlich 20. März 1924 beträgt der Lohn für den verheirateten Facharbeiter nach dem 5. Jahre nach der Ausbildung je Stunde in Ortsklasse

I . . . . .	50 Goldpfennig
II . . . . .	48 „
III . . . . .	46 „
IV . . . . .	44 „
V . . . . .	41,5 „
VI . . . . .	39 „

Die Löhne in den übrigen Gruppen und Altersstufen errechnen sich im bisherigen Verhältnis, jedoch mit der Maßgabe, daß die Verhältniszahl in den vier untersten Altersstufen bei den Hilfsarbeiterinnen . . . um 5, Hilfsarbeitern . . . „ 5, Facharbeiterinnen . . . „ 3, Facharbeitern . . . „ 2 erhöht wird.

Danach ist dem Arbeitgeberwunsch in bezug auf einen Lohnabbau wenigstens in den niedrigeren Ortsklassen bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen, während auf der anderen Seite auch dem Wunsch unserer Vertreter in bezug auf eine höhere Entlohnung der jüngsten Altersklassen Entgegenkommen gezeigt wird.

Eine Befriedigung kann dieser Schiedsspruch uns jedoch nicht bringen, denn dem geringen Aufbau der jüngsten Altersklassen steht ein teilweiser Abbau entgegen, und das waren die Gründe, warum unsere Vertreter sich gegen diesen Schiedsspruch entscheiden mußten. Auf der anderen Seite haben die Arbeitgeber sich für diesen Schiedsspruch nicht entschieden, weil ihnen der Abbau vollkommen unzureichend erschien.

Nach Ablauf der Erklärungsfrist ist nun aber doch nach reiflicher Erwägung sowohl bei uns als auch bei den Unternehmern der Schiedsspruch von beiden Parteien angenommen. Damit sind also die Löhne in der Kartonnagenindustrie bis zum 20. März 1924 festgelegt.

**Die Verhandlungen für die Etuisindustrie**

haben am 20. Februar stattgefunden. Auch hier ist es zu keinem Ergebnis gekommen, weil auch diese Unternehmergruppe, wie in der letzten Zeit jedesmal, einen Lohnabbau forderte. Der Lohnstreit wurde deshalb dem Reichsarbeitsministerium vorgelegt. Termin findet am 29. Februar statt.

**Die Verhandlungen mit den Api-Verbänden**

sind für den 29. Februar angesetzt. Sie finden in Berlin statt.

**Die Verhandlungen für die Wellpappenindustrie**

finden gleichfalls in Berlin statt, und zwar am 1. März.

**Die Beitragszahlung**

in den gewerkschaftlichen Organisationen ist durch die Stabilisierung der Mark durchgängig wieder auf eine gesündere Basis gestellt worden. Am meisten befriedigt über den geänderten Zustand sind wohl die Orts- und Unterklassierer, denen der Papiergeldschwund die heillosste Arbeit gebracht hatte, aus der sich so mancher nicht herausfinden konnte. Die Vereinfachung ihrer Arbeit wird darum diesen Funktionären ein Anlaß sein, mit vermehrter Arbeitsfreudigkeit die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen. Leicht ist sie trotz aller Vereinfachung nicht, da unsere Kassierer bei ihrer Tätigkeit leider recht viele Schwierigkeiten zu überwinden haben. Da ist das dringende Ersuchen an unsere Mitglieder wohl angebracht, die Arbeit unseren Kassierern zu erleichtern durch pünktliche und ordnungsgemäße Entrichtung der Beiträge.

Wenn die Beitragsleistung nun auch überall auf werbeständige Grundlage umgestellt ist, dann bedeutet das allerdings noch lange nicht, daß unsere Gewerkschaften damit wieder die Schlagkraft erhalten wer-

den, die sie ehemals hatten. Ein Haupthinderungsgrund dazu ist die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, die den Gewerkschaften einen gewaltigen Ausfall an Einnahmen bringt. Zum andern ist zu beachten, daß die Beitragshöhe in vielen Fällen ganz erheblich hinter der Vorkriegszeitung der Mitglieder zurückbleibt. Wir reden hier nicht davon, daß auch der Lohn hinter dem früher gezahlten zurückgeblieben ist, obwohl die Kosten der Lebenshaltung gestiegen sind, weil wir des Glaubens sind, daß Beitragsleistung und Lohn sehr zu Unrecht miteinander in Vergleich gestellt werden. Wenn auch im Haushalt des Arbeiters jede, auch die kleinste Ausgabe eine Rolle spielt, dann sind diese Ausgaben doch recht unterschiedlich zu bewerten. Handelt es sich — wie bei den Beiträgen zu den gewerkschaftlichen Organisationen — um solche, die vor allem der Sicherung des eigenen Einkommens, der Sicherung der eigenen Existenz dienen, dann wird man die Notwendigkeit einer Risikoprämie hierfür in geeignetem Ausmaß schon anerkennen müssen. Was nicht es, wenn jemand an seinen Verbandsbeiträgen sparen will, die nur Pfennige betragen, wenn er dafür riskiert, daß ihm sein Lohn infolge mangelnden Schutzes durch die Gewerkschaften vom Unternehmer einseitig diktiert und um etliche Mark gekürzt wird, ganz abgesehen davon, daß ihm jede Möglichkeit abgeht, noch anderen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses wirksam zu begegnen. Das „Sparen der Verbandsbeiträge“ muß ganz notwendigerweise zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und damit zu einem Rückgang des Arbeiterhaushalts führen. Wer sich hiergegen schützen will, kann nichts Besseres tun, als seine Verbandsbeiträge pünktlich und in der notwendigen Höhe zu entrichten. Das wohlverstandene eigene Interesse muß ihn dazu veranlassen. Es ist darum grundfalsch, wenn hier und dort davon geredet wird, daß die Verbandsbeiträge „zu hoch“ seien. Niemals kann ein Opfer zu groß sein, wenn es zur Sicherung der eigenen Existenz gebracht wird.

Es ist erfreulich, zu sehen, daß in den deutschen Gewerkschaftskreisen dieser Gedanke wieder mehr Raum gewinnt. Eine ganze Reihe unserer Gewerkschaften hat in jüngster Zeit Sanierungsaktionen durchgeführt, die alle dem alleinigen Zweck dienen, die Schlagkraft der Verbände auf die vorkriegszeitliche Höhe zu bringen. Der Verband der Lithographen z. B. erhebt neben seinem regulären Einheitsbeitrag von 80 Pf. einen Extrabeitrag von 50 Pf. zunächst auf die Dauer von vier Wochen. Außerdem muß für die 14tägig erscheinende Verbandszeitung 10 Pf. pro Monat extra entrichtet werden. Der Verband der Sattler und Portefeuerer erhebt neben dem Verbandsbeitrag einen Extrabeitrag von 1 Mk. von allen über 18 Jahre alten Mitgliedern, weibliche und jugendliche zahlen 50 Pf. Dieser Extrabeitrag ist ein einmaliger, zu entrichten im Februar. Für die Verbandszeitung sind 5 Pf. pro Exemplar extra zu entrichten. Der Verband der Bäcker hat beschlossen, von allen Mitgliedern bis zu 15 Mk. Wochenverdienst einen Extrabeitrag von 1 Mk., von allen höher Entlohnerten einen Extrabeitrag von 2 Mk. zu erheben. Dieser Extrabeitrag ist in Raten im Februar und März zu zahlen. Der Verband der Böttcher hat einen freiwilligen Extrabeitrag ausgeschrieben, der ebenfalls zur Stärkung der Widerstandskraft des Verbandes dienen soll.

Dem gleichen Zweck dienen die Bestrebungen, die sich in anderen Verbänden zeigen und die auf die Durchführung von Einheitsbeiträgen hinarbeiten. So hat z. B. der Metallarbeiterverband beschlossen, von allen über 18 Jahre alten Mitgliedern einen Einheitsbeitrag von 70 Pf. zu erheben, jugendliche und Frauen sollen 30 Pf. entrichten. Nur in zurückgebliebenen Orten kann der Einheitsbeitrag um 10 resp. 5 Pf. geringer sein, doch soll diese Ermäßigung nur in ganz besonderen Fällen zur Anwendung kommen. Der Verband der Maschinisten hat den gleichen Beschluß gefaßt, der Beitrag bewegt sich ebenfalls in der gleichen Höhe. Die Bergarbeiter haben eine Steigerung ihrer Beiträge in Aussicht genommen, die bis zu 1 Mk. gehen soll. Der Verband der Buchdrucker erhebt einen Einheitsbeitrag von 75 Pf. Für die Verbandszeitung sind pro Monat 30 Pf. extra zu entrichten. Der Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter erhebt Beiträge, die in 5 Stufen sich zwischen 20 und 60 Pf. bewegen. Für

die Verbandszeitung sind pro Monat 30 Pf. besonders zu entrichten. Die Fabrikarbeiter zahlen Beiträge, die sich zwischen 20 Pf. und 1 Mk. bewegen.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt, den wir hier geben, aber er zeigt doch deutlich das Bestreben, unsere Verbände wieder aktionsfähig zu machen. Zu bemerken ist, daß es sich in allen angeführten Fällen nur um die reinen Verbandsbeiträge handelt, und daß überall noch zum Teil ganz erhebliche Lokalbeiträge den genannten Sägen hinzugerechnet werden müssen. In unserer Verband stehen die Beiträge zurzeit in sechs Klassen auf 15, 20, 25, 30, 40 und 50 Pf.

Wer will nach dem Betrag beitragen, daß dies außerordentlich niedrige Beiträge sind, daß sie nicht ausreichen, um baldigt die alte Schlagkraft unserer Organisation wiederherzustellen und auch den — vorläufig wenigstens notwendigen — Unterstützungsbezug unserer Mitglieder wieder durchzuführen? Mag sich jedes Mitglied einmal diese Fragen selbst beantworten.

Der Kampf gegen die Gewerkschafts-zersörer

wird immer mehr zu einem allgemeinen. Neben einer Anzahl anderer Verbände hat sich jetzt der Beirat des Fabrikarbeiterverbands mit den zersetzenden Tendenzen beschäftigen müssen. Der planmäßige Versuch der kommunistischen Gewerkschaftszersplitterer, ihren Einfluß auch im Fabrikarbeiterverband auszuweiten, hat in einigen Verbandsstellen dieses Verbandes zu Zuständen geführt, die mit einer glatten Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben des Verbandes unerträglich sind. Die Berliner Konferenz der kommunistischen Gewerkschaftszersörer hat diesen Bestrebungen einen stärkeren Antriebs gegeben. Diese Vorgänge veranlassen den Verbandsvorstand, dem Verbandsbeirat die Frage vorzulegen, ob der von den Verbandsmitgliedern gewählte und ihnen verantwortliche Vorstand im Fabrikarbeiterverband bestimmen soll oder eine unbefahrene parteikommissarische Zelle, die es als ihr Ziel und ihre berufliche Aufgabe betrachtet, die in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit aufgebauete Organisation zu zerstören. Die Antwort des Verbandsbeirats war die erneute Bestätigung der auf einer früheren Beiratsstagung angenommenen Richtlinien, die unter Berücksichtigung neuerer Vorgänge abgeändert wurden und deren schriftliche Anerkennung als Vorbedingung für die tagungsgemäße Bestätigung der Zahlstellenleitung durch den Hauptvorstand gefordert wird. In den Richtlinien, die acht Punkte enthalten, wird verlangt die unbedingte Anerkennung des Statuts, des Streitreglements, die Durchführung der Verbandsstags- und Beiratsbeschlüsse und aller Verbandsaktionen nach den Beschlüssen des Hauptvorstandes und der dazu beauftragten Gausleitungen sowie der allgemeinen Gewerkschaftsaktionen nach den Anweisungen des ADGB, und des dazu beauftragten Ortsausschusses. Die wichtigsten Bedingungen enthalten die Punkte 4 und 5 der Richtlinien, die folgenden Wortlaut haben:

„Ablehnung jeder Verbindung mit der kommunistischen Gewerkschaftszentrale und mit den Einrichtungen, die in deren Sinn arbeiten sowie Verweigerung von Geldmitteln für diese.

Ablehnung der Bestätigung von Beschlüssen, die nicht vom Fabrikarbeiterverband und seinen Körperparteien oder dem ADGB, und seinen beauftragten Untergruppen, sondern von Vereinigungen ausgehen, die außerhalb des Verbandes stehen und den Beschlüssen des Verbandes oder des ADGB, entgegenwirken. Ablehnung von Anweisungen und Richtlinien für die gewerkschaftliche Tätigkeit durch politische Parteien, Gruppen oder deren Gründungen.“

Auch in der Berliner Gewerkschaftskommission ist es zu Auseinandersetzungen mit den Kommunisten gekommen. Seit etwa zwei Jahren besteht neben der Berliner Gewerkschaftskommission, dem Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ein sogenanntes „Noten Kartell“. Die Anhänger der Notens (kommunistischen) Internationale haben für ihre Zerstörungsarbeit in den Gewerkschaften eine besondere Organisation gebildet, die sich „Mitteleuropäisches Bureau“ nennt. Dies Bureau wird von achtzehn Sekretären geleitet. Ihm gliedern sich kommunistische Reichs- und Bezirksleitungen der Gewerkschaften sowie die gewerkschaftlichen Abteilungen der kommunistischen Partei an. Aus dem Mitteleuropäischen Bureau ist ein Reichsarbeitsausschuß gebildet, der die Verbindung zwischen den revolutionären Gewerkschaftsgruppen, den oppositionellen Gruppen in den Gewerkschaften und den kommunistischen Fraktionen herstellen soll. In jedem Ort soll ein „Noten Kartell“ gebildet werden. Der Reichsarbeitsausschuß ist auch die Verbindungsstelle mit dem Volksbüro der Notens Moskauer Gewerkschaftsinternationale, und er hat deren Beschlüsse durchzuführen. Diese Note Organisation arbeitet also nach den Direktiven, die sie von Moskau erhält. Die Finanzierung dieser Organisation erfolgt durch Beiträge, die im Umfrageverfahren von den angeschlossenen Gruppen erhoben werden. Gegen diese

Zerstörungsarbeit nahm die übergroße Mehrheit der Berliner Gewerkschaftskommission auf das entschiedenste Stellung. In einer Entschließung lehnte sie ein Zusammenarbeiten mit Mitgliedern der Delegierten des „Noten Kartells“ ab und verpflichtete die Ortsverwaltungen, von ihren Delegierten zur Gewerkschaftskommission die schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie auf dem Boden der Satzungen und Grundzüge des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes stehen, dem „Noten Kartell“ nicht beitreten und, sofern das bereits geschehen ist, daraus auszutreten. Gegen Ortsverwaltungen, die es ablehnen, diesen Beschluß der Plenarversammlung auszuführen, werden die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden.

Worum es geht!

Was ist es, das das Proletariat jetzt so sehr aufschüttelt, das ihm das Bewußtsein seiner Abhängigkeit, seiner Nichtigkeit gab? Der niedrige Lohn und die traurige wirtschaftliche Existenz ist es nicht allein. Durch die Mechanisierung, Industrialisierung, Kapitalisierung des Lebens wurde der Mensch zur Maschine, zum toten Hade im wirtschaftlichen Kreislauf der Erzeugung, zur Nummer und zur Null. Da wachte seine Seele, und da wurde er sich dessen bewußt, daß er auch Mensch war mit dem Rechte auf Menschentum. Und als die gewerkschaftlichen Organisationen wurden, als der Proletarier sich durch den gewerkschaftlichen Kampf sein Recht erzwang, da stand über all diesem wirtschaftlichen Ringen des Tages zugleich noch ein größerer Gedanke, jener eine Gedanke der Freiheit und des Menschentums, der jenseits des Augenblicks das höhere Ziel des wirtschaftlichen Kampfes war. Und diese Hoffnung auf das Große gab Opfermut und Stolz und Kraft, und sie war es, die das Leben trotz aller Not noch lebenswert machte.

Und jetzt wollen berechnende und eigensichtige Menschen aus den eigenen proletarischen Reihen dem gewerkschaftlichen Kampfe diesen seinen großen Glaube nehmen. Sie wollen den gewerkschaftlichen Kampf zur erbärmlichen Tagesfrage machen, und dem Proletarier auch noch den letzten Rest von dem rauen, das ihm die kapitalistische Mechanisierung des Lebens genommen hat, den letzten Rest der proletarischen Seele.

Man weiß ganz genau, daß die gewerkschaftliche Bewegung sich in ihren Kämpfen nicht immer durchsetzen konnte, man weiß ganz genau, daß die Verhältnisse oft stärker als der Wille sind, und man kennt auch ganz genau die großen Schwierigkeiten unserer heutigen durch den Krieg und seine Folgen herausgehobenen Zeit. Aber man gänze! dem Proletariat ein Hebelgebilde vor, das nur durch „Klassenkampf“ zu erreichen sei, und stellt dieses Wahlbild hin als das große Ziel der ganzen proletarischen Bewegung. Von einem großen Ideal, von einem großen Sinn des ganzen Ringens, von einem proletarischen Gedanken, um den es letzten Endes geht, keine Spur. Man will zersetzen und zerstören und zeigt in seinem träumerhaften Wirken nicht die Spur von einer großen Seele. Nur Geschäftigkeit und Kleinlichkeit, Egoismus und Fanatismus ohne einen Funken wahren Opfermutes.

Der Führer des Proletariats kein Woll, muß seine Seele fühlen die in der stärksten Antriebe zur Befreiung vom kapitalistischen Joch gewesen ist. Und selbst wenn die Schwärze ein Stück Wurst mehr schaffen könnten — aber sie können ja niemals das schaffen, was eine große, alte, kampferprobte Organisation vermag —, doch selbst wenn sie einmal ein Stück Wurst erobern könnten: sie bringen trotzdem das Proletariat von seiner letzten Aufgabe ab. Der Sinn des proletarischen Kampfes ist die neue Welt der proletarischen Kultur. Und da gibt es, die proletarische Seele nicht in bunten Phrasen zu erlösen, sondern sie bei allem selbstverständlichen Kampfe um die Forderungen des Tages auch hineinzuweisen in diese neue Welt der Freiheit und des Menschentums, damit die neue Wirklichkeit nicht nur Gesetze ist. Der die gewerkschaftlichen Kampferbände jetzt mit hohem Schwange zerlesen will, der weiß nichts von dem großen Sinne des historischen Augenblicks oder er ist um persönlicher Eitelkeit willen ein Verräter der großen Kulturaufgabe, die das Proletariat in diesem Ringen der Welten durch starken organisierten Zusammenschluß und hares proletarische Kulturbewußtsein zu erfüllen hat.

Internationales.

Dänemark. Nachdem die Arbeitslosigkeit gegen Ende des Vorjahres nachzulassen begonnen hatte, bewegt sie sich jetzt wieder in aufsteigender Richtung, so daß sie am 12. Januar bereits 170 Proz. über dem normalen Stand betrug. Diese Tatsache hat unseren dänischen Bruderverband zu einer Eingabe an das Ministerium veranlaßt, in welcher gefordert wird, das Gewerbe der Buchbinderei und Papierverarbeitung in die Reihen derjenigen aufzunehmen, welchen eine außerordentliche Unterstützung zuteil wird. Während jetzt etwa nur ein Drittel der arbeitslosen Berufsangehörigen unterstützt wird, würde durch Gewährung der außerordentlichen Unterstützung der Kreis der Unterstützungsberechtigten um etwa den gleichen Prozentsatz erweitert werden.

Ein offener Brief

Ist unserer Verbandsleitung vom Syndikus des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer zugegangen als Antwort auf unsere sachliche Darlegung der Entwicklung des Vertragsverhältnisses mit diesem Verbands in Nr. 7 der „Buchbinder-Zeitung“. Wir kommen der Bitte des Herrn Doktor gern nach und bringen seine Zuschrift im nachfolgenden zur Kenntnis unserer Leser in der Uebersetzung, daß nichts besser die Richtigkeit unserer Sachdarstellung in Nr. 7 und unsere Einschätzung der Faktorenpolitik der meisten Unternehmerverbände zu illustrieren vermag als diese Zuschriften.

Hochachtungsvoll  
Verband Deutscher Buchbindereibesitzer  
Deutschlands, Berlin.

„Aufbei gestatten wir uns, Ihnen das Konzept einer Erwiderung auf Ihre freundliche Gebeten vom 17. Februar 1924 zu übermitteln mit der Bitte, unsere Antwort den Lesern der „Buchbinder-Zeitung“ nicht vorzuenthalten zu wollen, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß Sie in einer so wichtigen Angelegenheit nicht den Boden wahrer Demokratie verlassen werden. Wir bemerken dazu ausdrücklich, daß wir eine weitere Korrespondenz in dieser Angelegenheit vollkommen überflüssig erachten und zeichnen

Hochachtungsvoll  
Verband Deutscher Buchbindereibesitzer  
gez. Dr. Zimmermann, Syndikus.

Offener Brief!

An den  
Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, Berlin.

Sie hatten die Gelegenheit, in der Nr. 7 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 17. Februar 1924 dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer einige freundliche Zeilen zu widmen. Wir möchten diesmal ausnahmsweise an dieser Ihrer Aufmerksamkeit nicht ohne weiteres vorübergehen und erwidern Ihnen folgendes: Wir betrachten es als einen Vorzug, mit dem „Frühling“ noch auf vertrautem Fuße zu stehen und können daher Ihre Zeilen nur so verstehen, daß eine schmerzliche Resignation bei Ihnen eingelebt ist, welche der Ausdruck dafür ist, daß Sie sich mit Ihrem Lose, nur noch den „Winter“, den Vorboten der Auflösung, Fremde nennen zu können, abgefunden haben.

Da Sie in Ihrem freundlichen Schreiben aber auch recht prosaische Wendungen gemacht haben, so zwingen Sie uns leider, Ihnen auch darauf die gebührende Antwort zu erteilen. Sie besaßen sich darüber, daß wir den Vertretern Ihrer Gewerkschaft zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Mit nichten! Uns erscheint es vielmehr als eine in nichts begründete Ueberhebung Ihrerseits und zugleich als unbilliches Verlangen, daß ein Tausend Arbeiter ausgeboten werden soll, währenddem von Ihrer Seite zwei bis drei Gewerkschaftssekretäre als Abgeordnete und Beauftragte der Arbeitnehmer erscheinen. Sie werden sich also auch in Zukunft wohl oder übel mit unseren bisherigen Gesetzmäßigkeiten abfinden müssen. Außerdem haben wir auch keine sachliche Veranlassung, Venderungen einzutreten zu lassen. Das Wesentliche ist der Erfolg. Und schließlich und endlich haben wir — gerade mit Hilfe der von „Zachentanz“ nicht angetrunkelten Doktoren“ das erreicht, was uns vorzuechte. Es ist vielleicht auch die bescheidene Bemerkung gestattet, daß für ein Verleihen wirtschaftlicher Zusammenhänge es nicht unbedingt notwendig ist, Sachkenntnis in der Handhabung einer Buchbindereimaschine zu besitzen. Aus Höflichkeitsgründen wollen wir es unterlassen, Ihnen besonders einanderzusetzen, was nicht unbedingt im Gefolge der „Zachentanz“ in der Handhabung einer Buchbindereimaschine“ sehr muß.

Ein weiteres Essentielle ist u. G. ein gefundenes Verantwortungsgefühl, was aber nicht unbedingt zu verwechseln ist mit dem eines Parteifunktionärs, der nur in den Beschlüssen der Funktionärversammlungen den — Ausgangspunkt jeglichen Handelns erblickt.

Zum Schluß möchten wir uns Ihrem Zweifel wegen der Zweckmäßigkeit eines Renouveau eines weltläufigen angeschlossen, bemerken dazu, daß wir wahrscheinlich viel weniger Interesse daran zu haben brauchen als die Vertreter der Gewerkschaft und zeichnen

Hochachtungsvoll  
Verband Deutscher Buchbindereibesitzer  
gez. Dr. jur. rer. pol. Zimmermann, Syndikus.

Mißstände.

Verlängerte Arbeitszeit! Erhöhung der Produktion! Fort mit den Tarifverträgen! Das waren die Schlagwörter, die die Unternehmer bei jeder Gelegenheit den Vertretern der Arbeiterschaft in die Ohren bliesen. Mehr Produktion wollen sie haben, aber bei dem System, das die Unternehmer haben, ist es ausgeschlossen, mehr zu produzieren. Wenn z. B. ein Fertigmacher ein flotter Arbeiter ist und er in der Woche einige Pfennige mehr verdient hat, dann kommt schon der Meister und erzählt ihm, daß er wieder zuviel verdient, also zu schnell ge-

arbeitet hat. Es wird aber keinem Arbeiter einfallen, schnell zu arbeiten, wenn er seine Fertigkeiten nicht bezahlt erhält und somit ist an eine Mehrproduktion nicht zu denken. Es ist ja auch nicht das Prinzip der Unternehmer, eine Erhöhung der Produktion zu schaffen, sondern sie können nicht leben, wenn sich der Arbeiter nach Feierabend seinen Kindern, seiner Familie oder anderen Privatfachen widmet. Der Arbeiter soll schuften, in seine unwohnliche Wohnung gehen, seine schmale Kost einnehmen, schlafen gehen, um am andern Morgen „gestärkt“ für den unerfüllbaren Eifer des Kapitals weiter zu würgen. Tarifverträge sollen abgehandelt werden, jeder soll so bezahlt werden, wie er es verdient, d. h. je nachdem es der einzelne versteht, sich bei dem Unternehmer oder Meister beliebt zu machen. Das Schmarotertum soll wieder aufleben und die Arbeiterschaft soll dazu erzogen werden, in seinem Mitarbeiter einen Feind zu wittern. Es ist bereits festgestellt, daß für ein und dieselbe Arbeit nicht derselbe Lohn gezahlt wird, wer es versteht zu schmarotzen, kann mehr verdienen.

Weiter gibt es noch viele Kolleginnen und Kollegen, die sich nicht bemühen, daß sie damit ihren Mitarbeitern in den Rücken fallen. Wenn schon die Löhne Hungerlöhne sind, so sollen sie nicht durch solches Verhalten noch niedriger gehalten werden. Daß es Hungerlöhne sind, hat zur Zeit der Inflation ein Unternehmer selbst zugegeben. Während einer Betriebsverhandlung wird vom ersten Vorsitzenden gesagt, daß die Firma durch Nichtzahlung der Tariflöhne mit den Löhnen arbeitet. Darauf erwidert als Vertreter der Firma- der Chefjunior: „Es ist eine Gemeinheit, zu sagen, die Firma arbeitet mit ihren Hungerlöhnen.“ Einen großen Teil Schuld tragen die Kalkulatoren dazu, um die Preise niedrig zu halten. Wenn man schon Kalkulator geworden ist, früher aber Gehilfe und erster Vorhänger der Zählstelle war, dann soll man nicht vergessen, daß man den Arbeitsmittel getragen hat und vielleicht wieder tragen wird. Aber räubrige Schafe gibt es überall, und vielleicht schlägt solchen Leuten auch ihre Stunde, wo sie den Dank in Form eines Fußtrittes erhalten. Dazu gehören auch die Meister, welche manchmal noch nicht wirkliche Meister sind, sondern nur dem Namen nach.

Es ist Zeit, daß den Schmarotzern und Lohnrühdern die richtige Antwort gegeben wird: adieu sie nicht. Wieder eine geschlossene, erkennende Mitgliedschaft, als nur zahlende Mitglieder, welche der Gewerkschaft mehr schaden als nützen. Die Unternehmer haben den Achtungentag durchbrochen, aber so sicher sind sie noch nicht. Sie wissen, ein Windstoch genügt — und ihr Starckenbus bricht zusammen. Kollegen! Wenn an euch der Appell ergeht, Beiträge zu zahlen, so seid bereit. Nur durch eine gezählte Kasse erhält die Gewerkschaft ihre alte Schlagkraft wieder. Seht die Sachlage und agitiert bei jeder Gelegenheit für eure Sache, und ihr werdet das wieder erlangen, was ihr vorübergehend verloren haben. Größt, Rotibus.

**Kapitalismus und Wissenschaft.**

Am 1. April soll das Orthopädische Institut in Freiburg geschlossen werden, so daß es dann nur noch 6 deutsche Universitäten gibt, an denen die Orthopädie mit einem Spezialisten besetzt ist (Frankfurt, Berlin, München, Leipzig, Köln, Heidelberg). Diese Schließung des Orthopädischen Instituts ist nicht etwa eine Folge des Personalabbaus, sondern sie ist nichts als ein Triumph der Chirurgie in dem langen, stillen Kampfe der Chirurgie gegen die Orthopädie als selbständige Wissenschaft. Wie alles, so ist auch die Wissenschaft eine Erscheinungsform des Kapitalismus, und darum geht es auch in ihr um persönlichen Ehrgeiz und persönliche Eitelkeit. Erst in weiter Linie kommt der große Gedanke, denn sonst würde man es einfach nicht fertig bringen, in dieser Zeit der Kriegstrüffel und der durch die Inflationserhöhung bedingten, stetig wachsenden Zahl der Unfälle an eine Herabminderung dieses gerade für das Proletariat so wichtigen Wissenschaftszweiges zu denken.

**Selbstmord und wirtschaftliche Not.**

Die vom Preussischen statistischen Landesamt herausgegebene Statistische Korrespondenz gibt jetzt die Zahl der Selbstmorde bekannt, die im Jahre 1922 aus wirtschaftlicher Not begangen worden sind. Jahresschlag sorgfältige Nachfragen haben den Zeitpunkt der Veröffentlichung stark verzögert. Jener Mitteilung zufolge sind im Jahre 1922 486 Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not begangen, doch sind nur die Hälfte gezählt worden, bei denen das Motiv einwandfrei feststeht. In Wirklichkeit ist diese Zahl viel größer. Im Jahre zuvor war die Zahl viel kleiner und im Jahre 1921 ist sie, wie das Landesamt mittelt, viel größer, schon soweit das Material jetzt zu überblicken ist. Diese Feststellungen zeigen uns, wie stark selbst der allergeringste Trieb, der Lebens- und Selbsterhaltungstrieb, im Name der wirtschaftlichen Verhältnisse steck und in wie hohem Maße also das wirtschaftliche Leben auf das ganze Menschsein einzuwirken imstande ist. Wahre Menschheitsliebe kann darum erst werden, wenn der Mensch nicht mehr im Zwange dieser wirtschaftlichen Verhältnisse steck, sondern wenn der Mensch der Herr des äußeren Lebens ist.

**Berichte.**

Bremen. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verbande konnte kürzlich Kollege Feinr. Wellner zurückblicken. Unsere Mitgliederversammlung vom 22. Februar feierte den Jubilar durch Ueberreichung der Ehrenurkunde, dabei seiner Verdienste um die Zählstelle Wemens gedenkend. Wellner dankte in bewegten Worten und richtete an die junge Generation die Aufforderung, den Jubilaren in Treue zur Gewerkschaft nachzusehnen.

Die gut besuchte Versammlung nahm sodann ein Referat unseres Gauleiters Kästler entgegen, das besonders der Agitation und dem Wiederaufbau unserer Organisation gewidmet war. Erstfahndweise nimmt auch bei uns das Interesse am Berufsleben wieder zu, gefördert durch das Wiedererschienen der „Buchbinder-Zeitung“. Hoffentlich können wir demnächst mitteilen, daß alle Kollegen und Kolleginnen unserer Zählstelle Abonnenten unseres Verbandsorgans sind. Die Versammlung erhob sodann schärfsten Protest gegen den durch Schiedspruch aufgezwungenen Abbau der Löhne in der Kartonnagegruppe. An W. und Tarifauschuss wurde die dringende Aufforderung gerichtet, in dieser Zeit, in der die Kosten der Lebenshaltung steigen, weder Tarifvertrag noch Lohnabkommen mit den Unternehmern weiterhin abzuschließen, solange nicht höhere Löhne zu erzielen sind. Die äußerst schlechte Lebenshaltung darf nicht noch weiter herabgedrückt werden. Die Versammlung verpflichtete sich, mit äußerster Anspannung für schleunigsten Wiederaufbau unserer Organisation zu sorgen und sämtliche Berufstätigen dem Verband zuzuführen. — In der Debatte wurde besonders darauf hingewiesen, daß ein vertragsloser Zustand einem Lohnabkommen, das Verschlechterungen bringt, vorgezogen wird.

Karlsruhe. Unsere Zählstelle hielt am 20. Februar ihre gut besuchte Jahresversammlung ab. Ueber die letzten Erneuerungen unserer Lohnabkommen zu den Reichstaxifirmen referierte Dürr. Einleitend gab er zunächst ein Bild der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft im allgemeinen, um sich dann des näheren mit der Lage des Berufes zu beschäftigen. Lebhaftes Entrüstung machte sich bemerkbar, als er die Stellung der Unternehmer vor dem Schlichtungsausschuss des Reichsarbeitsministeriums schilderte. Mit scharfen Worten wurde von der Versammlung auch die Stellung des Schlichters im A. geahndet. Die Versammlung erklärte den Schiedspruch des Schlichters im Reichsarbeitsministerium in jeder Beziehung für unzulänglich. Der Schiedspruch brachte den jungen Kollegen und Kolleginnen nicht den Ausgleich, auf welchen sie gerechterweise infolge Arbeitslosigkeit und Lebenshaltung Anspruch hätten, er bringt für die ältere Kollegenschaft sogar eine Verschlechterung der bisher ohnedies schon zu geringen Löhne. Die Kollegenschaft hatte in Anbetracht der steigenden Mieten auf das Bestimmteste mit einer Erhöhung der Tarifunterlöhne gerechnet, sie erwartet, daß die nächste Tarifrevision eine wesentliche Korrektur dieses verheerenden Urteils bringt, damit sie sich endlich von der Not der letzten Monate erholen kann. Sie erklärte des weiteren, daß sie nach wie vor im Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Teufelsfonds ihre einzige Interessensvertretung erblickt und forderte, daß alle Branchenangehörigen sich dem Verbands angeschlossen, sofern sie nicht den Vorwurf des gemeinen Verrates an den Interessen der Kollegenschaft auf sich nehmen wollen.

Hierauf wurde der Geschäfts- und Kasienbericht gegeben, der zu Beanstandungen keinen Anlaß gab. Die seitherigen Mitglieder der Ortsverwaltung wurden einstimmig wieder- und Kollege Binz neu gewählt. Ebenso wurden die Revisoren wieder bestätigt. Die Wahl der Kartelldelegierten erfolgte ebenfalls einstimmig.

München. Die Jahresgeneralversammlung der Zählstelle fand am 16. Februar statt. Der Bericht des Kollegen Faust kennzeichnete das abgelaufene Geschäftsjahr. Die fortwährenden Tarifsteigerungen erforderten die gesamte Arbeitskraft; Auslastungs- und Bildungstätigkeit zu fördern war keine Möglichkeit vorhanden. Daß in Kollegenkreisen eine steigende Unzufriedenheit sich bemerkbar machte ist begrifflich, aber die wirtschaftlichen Verhältnisse zu meistern, war man außerstande. An der Kollegenschaft liegt es, großen Wertes in die Zukunft zu schauen, damit die alte Kraft wieder erneut in die Erscheinung tritt. Der Bericht des Kollegen Schöningh über die stattgefundenen Tarifverhandlungen, sowie die anschließenden Beratungen über die Organisationsfragen bewegten sich in gleichen Bahnen: wieder mit neuer Kraft für die Stärkung der Organisation einzutreten. Unter dem Zeichen der Inflation konnte auch der Jugendbildung nur wenig gebracht werden. Zwei Anträge verlangten die Zurücknahme der Berliner Ausschüsse und eine Schmälerung des Gehaltes der Angestellten. Beide wurden abgelehnt. Der Kasienbericht erstreckte sich auf die letzten drei Quartale. Die anschließende Betrachtung zeigte auch hier ein gewaltiges Trugbild, welches hoffentlich durch stabile Verhältnisse wieder ausgeglichen wird.

Die Wahlen zur Ortsverwaltung wurden ohne Widerspruch durchgeführt, sie ergaben als Vorsitzenden Baer, 1. Schriftführer Wölz, 2. Schriftführer Henschler, Weisler, Gest, Biner, Windel, Compiach und die Kollegin Duffer. Die Kartonnagenbranche bestimmt ihren Revisor in einer späteren Branchenversammlung. Als Revisoren wurden Brügger, Korb und Dietrich gewählt, zum Jugendleiter Nigl.

**Literarisches.**

Internationale Arbeiterbildung. Preis 1,50 Mk. Das Buch bringt eine Reihe von ausführlichen Berichten über den Stand der Arbeiterbildung in nicht weniger als 15 Ländern, d. h. in fast allen Ländern, die sich auf dem Gebiete des Arbeiterbildungswesens irgendwie bemerkenswert betätigt haben. Nebenbei enthält das Buch einen Bericht über die 1922 in Brüssel abgehaltene Internationale Bildungs Konferenz, der über die Methoden, das Wirkungsgelände und die Resultate der Arbeiterbildung in den verschiedenen Ländern unterrichtet. Das auch äußerlich gut ausgestattete Buch wird zweifellos schon durch die Fülle des Materials in allen Kreisen willkommen sein, die der proletarischen Erziehungsarbeit Interesse entgegenbringen.

**Sterbetafel.**

- Im Monat Februar sind uns folgende Mitglieder als gestorben gemeldet:
- Altenburg. Ferdinand Ränick, Buchbinder, 53 Jahre, Rippenfellentzündung.
  - Berlin. Marie Vorkenbagen, Buchbinderarbeitern, 21 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Nathan Neumann, Buchbinder, 50 J.
  - Ernst Raeb, Buchbinder, 54 Jahre.
  - Gumi Winde, Kartonnagenarbeiterin, 45 Jahre, Schlaganfall.
  - Emilie Grund, Kartonnagenarbeiterin.
  - Chemnitz. Otto Sasse, Kartonnagenzeichner, 18 Jahre, Krebs.
  - Dresden. Martha Ernst, Kartonnagenarbeiterin, 49 Jahre, Gasvergiftung.
  - Düsseldorf. Maria Kaley, Buchbinderarbeitern, 22 Jahre, Lungen- und Herzkrankheit.
  - Hannover. Hermann Sander, Linierer, 26 Jahre, Tuberkulose.
  - Leipzig. Frieda Pohl, Kartonnagenarbeiterin, 26 Jahre, Blinddarmentzündung.
  - Hans Casm, Buchbinder, 27 Jahre, Herzleiden.
  - Hugo Bergmann, Buchbinder, 57 Jahre, Magenleiden.
  - Gertrud Ried, Buchbinderarbeitern, 26 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Frieda Trieschmann, Auwärbeiterin, 26 Jahre, Gehirnschlag.
  - Frieda Schmidt, Kartonnagenarbeiterin, 34 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Adolf Sandtke, Eisarbeiter, 72 J., Aortenverkalkung.
  - Robert Schardt, Hilfsarbeiter, 62 Jahre, Herzschlag.
  - Kurt Bieweg, Buchbinder, 30 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Sudenwade. Hedwig Sandberg, Papierarbeiterin, 40 Jahre, Lungentuberkulose.
  - Erna Schreiber, Buchbinderarbeitern, 19 Jahre, Lungentuberkulose.
- Allen ein ehrendes Andenken!

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

1. Die Lokalbeiträge sind in folgenden Zahlstellen neu geregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt. Sie betragen nunmehr in

	Beitragsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
Augsburg	3	4	5	6	8	10
Bonn	5	5	5	10	10	10
Rudolstadt	—	—	—	3	4	5

2. Karten zur Arbeitslosenstatistik fehlen noch von einer Reihe der Zählstellen. Wir ersuchen dringend um umgehende portofreie Einfindung, um unnötige Mahnungen zu erparieren. Insbesondere bitten wir, diesmal auch die gewünschten Angaben über eventuelle Verlängerung der normalen Arbeitszeit recht gewissenhaft beantworten zu wollen.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 15 Absatz 1 des Statuts wurde in Berlin der Buchbinder Willy Klambunde, geb. 27. September 1887 in Berlin, Buchnummer 71 064.

**Adressänderungen.**

- B. — Bevollmächtigter. K. — Kassierer
- Altenburg i. Th. B.: F. Hecht, Baderstr. 2 III.
- K.: E. Gräfe, Kreuzstr. 60 II. Serberge und Lehrslohst: Wolfshaus, Goldener Flug.
- Dortmund. B.: P. Sperling, Kalkstr. 15a.
- K.: A. Müller, Postlagerstr. 62 pr.
- Flauen i. B. B.: W. Diebig, Alsterstr. 114 II.
- K.: C. Mittelfeld, Sommerfr. 69.
- Wesel. B.: A. Funke, Viktorstr. 10.
- K.: C. Nummer, Senloferstr. 31.

Der Verbandsvorstand.